

Frage: Warum schrieben Sie Ihr Buch?

Ama Adhe: Ich habe 28 Jahre in chinesischer Haft verbracht. Von meinen rund 300 Kameradinnen blieb zum Schluß keine mehr übrig. Sie sind gestorben, manche erlagen der Folter, andere haben Selbstmord begangen, einige haben den Verstand verloren. Wir haben uns damals geschworen: Wenn eine von uns überlebt und rauskommt, soll sie ihre Stimme erheben für all jene, die unter der chinesischen Herrschaft gestorben sind oder die nicht fliehen können. Um dieses Versprechen einzulösen, habe ich mit Hilfe von Freunden das Buch geschrieben.

Frage: Welche Reaktionen gab es auf die Veröffentlichung Ihres Lebensberichtes?

Ama Adhe: Ich habe mein Buch in Amerika, Deutschland und Italien vorgestellt. Die Resonanz war gut. Es war für mich sehr bewegend zu sehen, wie meine Geschichte, die Geschichte einer einfachen Frau, die Menschen so in ihren Bann zieht. Überall, wo ich hin kam, zeigten die Menschen ihre Emotionen. Da war nichts vorgespielt, die Anteilnahme kam von Herzen. Wir konnten uns beinahe wortlos verstehen. Ich spürte, wie ich stellvertretend für alle Tibeter Mitgefühl in den Menschen erregte, wie sie um uns weinten und wir ihnen leid taten. Es war für mich eine große Freude, diese Anteilnahme erleben zu dürfen, weil ich damit gleichzeitig mein Versprechen erfüllen konnte, das Schicksal der Tibeter nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Es sind viele Tränen geflossen, und es gab starke menschliche Begegnungen. So ist es gut, daß dieses Buch zustande gekommen ist, an dem viele Freunde mitgearbeitet haben. Ich selbst kann nicht schreiben, das heißt, ich hatte keine Möglichkeit, Notizen zu machen und irgend etwas schriftlich zu fixieren. So haben andere niedergeschrieben, was ich erzählt habe, und diese Geschichte wird da sein, auch wenn ich nicht mehr lebe. Diejenigen, die das Buch lesen, können zur Kenntnis nehmen, was in Tibet geschieht und

an das Schicksal der Tibeter denken.

Frage: Glauben Sie an ein freies Tibet – irgendwann?

Ama Adhe: In den letzten zehn Jahren habe ich viele Länder dieser Erde bereist und festgestellt, daß die Menschen sich immer mehr für Tibet interessierten und engagierten und daß wir überall auf der Welt viele Freunde haben, was auch S.H. dem Dalai Lama zu verdanken ist. Mit Hilfe unserer Freunde, die das Glück haben, in einer demokratischen Gesellschaft zu leben, und die uns unterstützen, weil uns Unrecht widerfährt, werden wir es schaffen. Wir müssen uns fragen: Wer hat recht, wer hat unrecht? Wem ist Ungeerechtigkeit widerfahren und wem Gerechtigkeit? Wenn man dem Weg der Wahrheit folgt, wird man zu dem Schluß kommen, daß Tibet den Tibetern gehört und wieder an sie zurückgegeben werden muß. Ich bin zuversichtlich: Betrachte ich die Freundschaft und das Interesse dem Dalai Lama und dem tibetischen Volk gegenüber, glaube ich, daß ich es erleben

werde, wie wir in ein freies Tibet zurückkehren.

Frage: Worin lag das Hauptmotiv der Chinesen für die Besetzung Tibets?

Ama Adhe: Tibet ist eines der schönsten Länder, die ich kenne. Es war ein friedliches Land, es war ein sehr schönes Land, ein großes Land. Tibet war dünn besiedelt, und die Chinesen sind ein menschenreiches Volk. Ich denke, daß sie Tibet als Siedlungsland gebraucht haben. Und sie haben die Natur ausgebeutet: Wälder wurden gerodet und die Bäume mit Bussen und Lastwagen nach China abtransportiert. Sie haben den ganzen Waldreichtum zunichte gemacht und den Tieren die Heimat genommen. Die Landschaft ist heute kahl, das ökologische Gleichgewicht ist gestört.

Frage: Wie sieht der gewaltlose Widerstand in Tibet aus?

Ama Adhe: Es gibt Konflikte zwischen den Tibetern in Tibet und im Exil, bedingt durch unterschiedliche Vorstellungen der jeweiligen Generationen. Die Älteren wollen dem Weg des Dalai

„Schweigen will ich nicht“

Interview mit Ama Adhe
von Markus Berger

Lama folgen, der sagt: „Es ist unrealistisch zu denken, daß wir unser altes Territorium und die volle Souveränität wieder zurückerhalten werden. Und um nicht Gewalt anwenden zu müssen, sollten wir in friedlichen Gesprächen mit den Chinesen Zugeständnisse machen. Dabei geht es auch um den Frieden in Asien, denn Tibet spielt strategisch eine wichtige Rolle.“ Die junge Generation in und außerhalb Tibets sagt dagegen: „Nein. In all den Jahren ist mit diesen Mitteln der Politik nichts erreicht worden. Die Chinesen sind nicht einmal auf die bescheidensten Wünsche eingegangen, und auf die Vorschläge des Dalai Lama haben sie nicht geantwortet. Wir sind fest entschlossen, die volle Souveränität zurückzuerlangen, nicht weniger“. Über diese Auffassungen gibt es im Moment Debatten. Der Dalai Lama als spiritueller Mensch und geistliches Oberhaupt wählt diesen Weg, um Frieden für alle Tibeter und Chinesen zu schaffen – einen allumfassenden Frieden. Der Weg der jüngeren Tibeter ist ein Weg der Gewalt. Und Gewalt erzeugt bekanntlich Gegengewalt.

Frage: Warum ist der Dalai Lama der Hauptfeind des chinesischen Regimes in Tibet?

Ama Adhe: Im Gefängnis sagten sie uns öfter: „Ihr seid gar nichts, nur ein kleines Volk, und wir sind groß, ein riesiges Volk. Wir sind gewaltig, die ganze Welt fürchtet uns. Ihr habt nur einen einzigen Mann, den ihr verehrt und durch den ihr hofft, alles zu erlangen. Er wird jedoch nicht ewig leben, und nach seinem Tod kann euch niemand mehr helfen.“ Die Chinesen sind dem Dalai Lama feindlich gesonnen, weil er so viel Ansehen in der Welt gewonnen hat. Viele haben erkannt, was für ein großer Mensch er ist, und sie würdigen ihn. So nehmen sie Notiz von ihm und damit natürlich auch vom tibetischen Volk und seinem Leiden. Der Dalai Lama führt ein Leben, das beweist, daß er ein Mensch des Friedens ist und nicht nur Frieden predigt. Die vielen Führungskräfte in China können sich nicht mit ihm messen, und das kratzt an ihrem Stolz. Die Chinesen denken vermutlich: „Wenn es diesen Mann

nicht gäbe, gäbe es auch keinen Aufbruch unter den Tibetern und nicht diese Opposition gegen die Eroberung und Besetzung Tibets.“

Als der Dalai Lama 1959 von den Partisanen nach Indien in Sicherheit gebracht wurde, soll Mao gefragt haben, was mit ihm sei, ob er unter den Toten oder unter den Lebenden sei. Als er erfuhr, daß der Dalai Lama geflohen war, soll er gesagt haben: „Nun ist uns das Herzstück Tibets, das Symbol der Freiheit aus den Händen gegliitten.“ Der Dalai Lama ist unsere Hoffnung, unsere Sonne. Das hat die Welt bereits erkannt, und je mehr man ihn kennenlernen, um so mehr wird man sehen, daß er das Licht ist, das uns erwärmt und dessen Wärme wir so dringend benötigen.

Frage: In welcher Weise engagieren Sie sich heute im indischen Exil für tibetische Flüchtlinge?

Ama Adhe: Ich arbeite in einem Durchgangslager, das der Dalai Lama errichten ließ. Es ist ein großes Haus, in dem die neu aus Tibet angekommenen Flüchtlinge sich erst einmal ausruhen können, um dann nach einem dauerhaften Quartier Ausschau zu halten. Mein Mann arbeitet ebenfalls dort. Er kümmert sich vorrangig um die Verwundeten, vor allem Kinder, die erfrorene Finger, Füße, Beine haben. Manche können nicht mehr geheilt werden, andere schaffen es, sich wieder zu erholen. Sie werden medizinisch versorgt, ernährt und gepflegt. Zu mir kommen hauptsächlich diejenigen, die aus den Gefängnissen geflohen sind oder die etwas über die Situation dort wissen. Sie geben mir wichtige Informationen, wobei sie mich bitten, ihre Namen nicht preiszugeben, da sie wieder nach Tibet zurückkehren möchten oder Verwandte zurückgelassen haben, die sie nicht gefährden wollen. Die Tibeter vertrauen mir. Sie lieben ihr Land und geben mir, die ich mehr Erfahrung im Umgang mit den Medien und Behörden habe, Informationen, die ich sehr vertraulich behandle und an den Dalai Lama weiterleite. Mein Mann und ich sind sehr engagiert. Die Flüchtlinge kommen mit nichts, außer dem, was sie am Leibe tragen, und wir



Die Journalistin Joy Blakeslee hat die Geschichte von Ama Adhe aufgeschrieben und veröffentlicht: *Doch mein Herz lebt in Tibet. Die bewegende Geschichte einer tapferen Frau.* Verlag Herder, Freiburg i.B. 1998.

tun unser Bestes, um ihnen zu helfen.

Frage: Kann die Veröffentlichung Ihres Buches auch eine Gefahr für Sie bedeuten?

Ama Adhe: Diese Frage wurde mir häufiger gestellt, auch bei meinem letzten Besuch in Amerika. Aufgrund meiner langen Gefangenschaft kann ich vieles sehr detailliert und präzise berichten, was man eigentlich auch vor Gericht aussagen könnte, wenn es so etwas in diesem Fall gäbe. Die Leute fragten: „Ist Ihr Leben nicht bedroht? Haben Sie keine Leibwächter oder wenigstens eine Alarmanlage?“ Natürlich habe ich so etwas nicht, obwohl ich glaube, daß mein Leben in Gefahr ist. Menschen werden für viel geringeres von den Chinesen umgebracht. Mein Mann ist sehr besorgt um mich, er hat immer sein traditionelles Khampa-Schwert unter dem Kopfkissen. Auch begleitet er mich, wenn ich irgendwohin gehe. Er ist ein wunderbarer Mann. Ansonsten können wir nur unsere Türen fest verriegeln. Keinesfalls bin ich eine Heldin, die sagt, daß ihr egal wäre, was mit ihr geschieht. Ich hänge an meinen Leben, aber nicht so sehr, daß ich dafür alles hinnehme und schweige.